

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 12 (1894)

Artikel: Mitteilungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-145417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitteilungen.



1. Subventionierung der Volksschule durch den Bund.

(Von P. Mettier.)

Indem wir Bezug nehmen auf unser Referat im letzten Jahresbericht (pag. 115 u. f.), wollen wir den Faden der Entwicklung weiter spinnen und kurz den Gang der Frage skizzieren, den dieselbe im Laufe des Jahres genommen.

Vorab ist es die politische Tagespresse, welche sich mit der Angelegenheit ab und zu beschäftigt hat. Durch dieselbe wurde die Frage zu einer parteipolitischen gemacht, — dies wohl nicht im Interesse einer befriedigenden Lösung. Selbst Lehrerkonferenzen haben die Bundessubvention der Volksschule von *diesem* Standpunkt aus be- und *verurteilt*! Es scheint nun einmal Thatsache zu sein, dass grosse Kreise des Schweizervolkes sich mit dem Gedanken nicht befreunden können, dass der Bund d. h. die Schweiz als Staat sich der Volksschule annehme und dieselbe im ganzen Lande zu heben suche. Dass mit Bundesgeldern die Gewerbeschulen, die vorab in den Städten blühen, geradezu splendid unterstützt, dass dem Handelsstande Tausende zugewiesen werden, dass die Landwirtschaft an allen Enden möglichst ausgiebig subventioniert wird: das ist alles recht und gut; nur die Volksschule soll nichts bekommen, weil dies der Föderalismus nicht verträgt. Damit der Bund nicht den Schein eines Rechtes beanspruchen dürfe, an Werke der schweizerischen Jugendbildung sich zu bethätigen, wird jede Hülfe zurückgewiesen. Darum sind es vorab nicht Gründe pädagogischer Natur, welche in Lehrerkreisen diese Opposition nähren. Einzig der Bann der Parteipolitik ist es, welcher diese Stellung gebietet. So verwirft die Generalversammlung des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner in Sursee am 20. Sept.

1894 die angestrebte Bundessubvention aus „religiösen, politischen und finanziellen“ Gründen. Im Interesse der Volksbildung ist diese Opposition zu bedauern. Bei Bekanntwerden des Schenkschen Gesetzentwurfes (vide XI. Jahresbericht pag. 116), der es ängstlich vermied, die kantonale Souveränität zu verletzen, durfte man hoffen, dass auch die föderalgesinnten Eidgenossen sich mit demselben befreunden werden. Man durfte dies um so eher erwarten, als auch die schweizerischen Schulmännerversammlungen in Olten und Zürich (X. Jahresbericht pag. 49) ausdrücklich betonten, dass die kantonale Selbständigkeit im Schulwesen durch die projektierte Bundessubvention nicht beschränkt werden solle. Man wollte in diesen Kreisen, in denen die Bewegung entsprungen, die Politik ausdrücklich fern halten. *Die Subventionierung der Volksschule durch den Bund sollte nicht zur politischen Parteifrage gemacht werden.* Man wollte einzig und allein den Kantonen die Mittel verschaffen, welche es ihnen ermöglicht hätten, ihr Schulwesen wirksam zu verbessern. Den Politikern war es vorbehalten, die Frage in ein anderes Geleise zu drängen.

Hiebei macht man sich einer argen Entstellung schuldig, wenn behauptet wird, es werde durch die projektierte Bundesunterstützung die konfessionslose Schule und damit die Entchristlichung derselben angestrebt! Oder: der Bund wolle sich auf dem Wege der „Geschenke“ der Schule bemächtigen. (Generalversammlung kath. Schulmänner in Sursee.) So sehen wir, dass die Frage bei einem grossen Teil des Volkes auf heftigen Widerstand stösst.

Auf der andern Seite aber findet sie ihre warmen Verteidiger, insbesondere in den freisinnigen Kreisen des Schweizervolkes.

Eine bedeutsame Unterstützung hat die Idee der Bundessubvention der Volksschule am schweizerischen Lehrertag in Zürich vom 2. Juli 1894 gefunden. So zahlreich wie noch nie haben sich die schweizerischen Lehrer aus allen Gauen des Landes eingefunden, um für die Schenk'sche Schulvorlage zu manifestieren. Der Referent, Herr Schuldirektor Largiadèr, wendet sich zwar in seinem Vortrage *gegen* dieselbe. Er wünscht, dass nur die bedürftigen Kantone unterstützt werden, nur diejenigen, welche aus eigenen Mitteln nicht Genügendes leisten können, während der Schenksche Gesetzesentwurf alle Kantone nach Verhältnis ihrer Bevölkerungszahl bedenken möchte. Darum verlangt Herr Largiadèr neue Enquêtes über die Schul- und finanziellen Verhältnisse der Kantone. Hiegegen erhebt sich nun die imposante Versammlung wie ein

Mann! Keine neuen Untersuchungen, keine kleinlichen Nörgeleien! Nur der eine grosse Gedanke: Bundeshilfe, wird festgehalten. Es wird folgende vom Berner Lehrerverein beantragte Resolution einmütig angenommen:

„Der XVIII. Schweizerische Lehrertag in Zürich begrüsst und unterstützt die Vorlage Schenk und erwartet zutrauensvoll von den eidgenössischen Räten und vom Schweizervolke, dass die für das Gedeihen des schweizerischen Volksschulwesens dringend gewordene Frage der finanziellen Unterstützung der Volksschule durch den Bund mit allem Nachdruck gefördert und zu gutem Ende geführt werde.“

Wir leben gegenwärtig in einer bewegten Zeit. Die Wogen des Parteikampfes gehen hoch. Durch die bekannte „Zweifranken-Initiative“ sollen dem Bunde die Mittel entzogen werden, der Volksschule finanzielle Hülfe zu bringen. Immerhin dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, dass vom „Beutezug“, wie ein konservativer Staatsmann diese Initiative genannt hat, auch im Falle seines Gelingens ein gut Teil des Geldes der Schule zufallen dürfte. Denn in den meisten Kantonen herrscht der gute Wille vor, für die Schule nach besten Kräften zu sorgen. Fällt die Zweifranken-Initiative, so werden die Bundesbehörden wohl ein Subventionsgesetz für Unterstützung der Volksschule ausarbeiten. Möge dasselbe so ausfallen, dass es dem Vaterlande und seiner Schule zum Segen gereicht!



2. An die Konferenz Herrschaft-V Dörfer.

Die Konferenz Herrschaft-V Dörfer ersucht den Vorstand des bündnerischen Lehrervereins, er möchte folgende Umfrage in den diesjährigen Jahresbericht aufnehmen:

„Gründung einer Lehrerwitwen- und Waisenkasse für bündnerische Volksschullehrer in dem Sinne, dass Lehrer und Staat einen Mehrbetrag im bisherigen Verhältnis (1 : 2) leisten möchten.“

Der Vorstand des Lehrervereins zweifelt nicht an der Zeitgemässheit dieses Themas und an der Notwendigkeit einer Lehrerwitwen- und Waisenkasse für unsere Lehrer. Wenn er nichtsdestoweniger von einer Umfrage in diesem Sinne absieht, so hat das seinen Grund in der Schwierigkeit der Frage. Es scheint uns

vollständig sicher, dass die Lehrer über die Wünschbarkeit einer solchen Kasse von vornherein einig sein werden. Die Besprechung hätte sich also hauptsächlich auf die praktische Gestaltung des Gedankens, auf die Einrichtung des neuen Instituts zu beziehen. Wer aber in dieser Hinsicht zu brauchbaren Resultaten gelangen will, muss eine viel umfassendere Sachkenntnis besitzen, als die meisten unserer Volksschullehrer sie haben können. Er muss das Versicherungswesen überhaupt einigermaßen kennen und ähnliche Einrichtungen in andern Kantonen nach allen Seiten gründlich studiert haben. Dann erst kann etwas Erspriessliches zu Tage gefördert werden.

Wir beabsichtigen deshalb einen andern Weg einzuschlagen. Das Thema soll behandelt werden, aber nicht in den Kreis- und Bezirks-Konferenzen, sondern auf der nächsten kantonalen Lehrerkonferenz. Herr Mettier, der schon Jahre lang die bündnerische Lehrerhilfskasse verwalten hilft und mithin die Sache kennt, wird das Referat übernehmen.



3. Zur Nachahmung empfohlen!

Im IX. Jahresbericht (S. 104 ff.) wurden die Vorteile kleiner Konferenzen hervorgehoben, und daran schloss sich der Wunsch, es möchten sich die Lehrer in grössern oder in mehreren benachbarten kleinern Gemeinden zusammenthun und gemeinsam die Fortbildung pflegen.

Erfreulicherweise wird nun auch der Anfang damit gemacht. Im Lungnez ist ein derartiges Kränzchen ins Leben getreten. Es wird uns darüber geschrieben: „Die Lehrer von Villa und Umgebung gründeten eine Lehrerkonferenz, die sich das Ziel gesetzt hat, die Schulen der daran beteiligten Lehrer zu besuchen. Der Lehrstoff wurde dem betreffenden Lehrer freigestellt. Jeder Probelektion folgte eine lebhafte und lehrreiche Diskussion.“

Dieser Bericht verdient die Veröffentlichung nicht nur, weil er uns die Entstehung einer kleinen Lokalkonferenz meldet, sondern auch weil die Art und Weise, wie die Lungnezer Lehrer in ihrem Kränzchen arbeiten, zur Nachahmung empfohlen werden kann. Das gegenseitige Hospitieren und Kritisieren ist ein Mittel

der beruflichen Weiterbildung, das noch viel häufiger benutzt werden sollte. Wenn wir wissen, dass unsere Arbeit von Zeit zu Zeit von Sachkundigen geprüft und beurteilt wird, so bildet dies allein schon einen Sporn für uns. Dieses Bewusstsein steigert die Aufmerksamkeit und schärft den Blick für Fehler in unserm Unterricht und weckt das ernste Streben, diese möglichst bald zu überwinden. Dazu kommen dann die Ausstellungen der Kollegen, die noch manchen Mangel bloss legen, der uns entging, und uns zu mancher neuen theoretischen Einsicht und durch diese zu wertvollen Verbesserungen unserer Praxis führen. Ebenso wichtig ist es, dass wir von Zeit zu Zeit einen andern unterrichten hören. Einmal wird kaum ein Hospiz vorübergehen, ohne dass wir nicht etwas bemerkt hätten, das uns zum Vorbild dienen könnte. Dann werden wir auch durch die Wahrnehmung, dass andere in theoretischer und praktischer Hinsicht unsern Standpunkt teilen in unsern Anschauungen gefestigt. Die Beobachtung abweichender und entgegengesetzter Verfahren endlich nötigt uns, uns volle Klarheit zu verschaffen über die Berechtigung dieser und jener Methode und regt uns deshalb oft zu weitem theoretischen Studien an. Möge deshalb das Beispiel der Lehrer von Villa und Umgebung recht viele Nachahmer finden. Mit Freuden würde ich im nächsten Jahresbericht Ähnliches registrieren.



4. Über das Schulturnen in Graubünden.

(Von Ed. Imhof.)

Im Jahr 1891 fand eine über den ganzen Kanton Graubünden sich ausbreitende fachmännische Inspektion des Schulturnens statt. Über die zum Teil sehr interessanten Ergebnisse derselben ist aber bis jetzt noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen. Es liegt jedoch kein Grund vor, mit der Veröffentlichung der Inspektionsergebnisse länger zuzuwarten und das umso weniger, als auch die verehrte Erziehungsdirektion ihre Zustimmung dazu gegeben hat. Wir halten uns dabei möglichst genau an den der Hohen Erziehungsbehörde eingereichten und auf Grund der eingegangenen Spezialberichte ausgearbeiteten Generalbericht. Jedoch werden wir selbstverständ-

lich ausschliessen, was nicht vor die Öffentlichkeit gehört und für dieselbe zu geringes Interesse hat.

A. Von der Art der Turninspektion. Mit der Inspektion waren betraut die Herren:

B. Eblin	für die Bezirke	Plessur, Albula und Imboden.
Ed. Imhof	„ „ „	Ober- und Unterlandquart.
F. Enderlin	„ „ „	Glennier und Vorderrhein.
A. Caflisch	„ „ „	Heinzenberg und Hinterrhein.
U. Tognola	„ „ „	Moësa.
Chr. Gartmann	„ „ „	Maloja, Bernina, Inn, Münsterthal.

Die Aufgabe der Inspektoren war eine doppelte:

1) sollte ein möglichst genauer Einblick in den gegenwärtigen Stand des Schulturnens nach Einrichtungen (Turnplatz, Turnlokal und Turngeräten), Betrieb und Leistungen gewonnen und statistisch dargestellt werden,

2. sollte durch Besprechung mit Lehrern, Schul- und Gemeindevorständen Anregung zu eifrigerer Pflege des Schulturnens und wo nötig Belehrung über Wesen und Betrieb desselben und über die erforderlichen Einrichtungen gegeben werden.

Soviel Eifer und Geschick auch die Inspektoren bei ihrer keineswegs überall leichten und angenehmen Aufgabe bewiesen haben, so ist es doch zu bedauern, dass unter denselben besonders bezüglich der ersten Aufgabe keine völlige Übereinstimmung erreicht werden konnte, so dass die Fragebogen nicht alle im gleichen Sinn ausgefüllt wurden. Es ist darum jetzt noch nicht möglich, sich aus diesen Fragebogen und den dazu gehörigen zusammenfassenden und erläuternden Begleitschreiben ein vollkommen klares Bild vom gegenwärtigen Stand des Schulturnens in Graubünden zu machen und dasselbe zahlenmässig exakt darzustellen. Um vorläufig nur einige Punkte zu erwähnen, in denen der Mangel an Übereinstimmung sich störend bemerklich macht, sei darauf hingewiesen, dass die Inspektoren bezüglich der „genügenden“ Turnplätze offenbar verschiedener Ansicht waren. Die einen waren in der Beurteilung strenger, die andern milder. Die einen bezeichneten als genügend nur solche Plätze, die Eigentum der Gemeinde oder Schule und als Turnplätze deklariert sind und ausserdem die nötige Grösse und Beschaffenheit haben, die andern dagegen haben sich auch mit solchen Plätzen begnügt, auf denen zwar geturnt

werden kann und auch etwa geturnt wird, wenn sie dann auch nicht Eigentum der Schule und als Turnplätze bezeichnet sind, also etwa mit naheliegenden ebenen und geräumigen Wiesen und Dorfplätzen. Daher kommt es, dass in den Bezirken Plessur (mit Einschluss von Chur), Albula, Glenner und Vorderrhein auffallend wenige, im ganzen nur 9 „genügende“ Turnplätze verzeichnet sind, während sich im Bezirk Heinzenberg allein 25, im Bezirk Hinterrhein 10, im Bezirk Maloja 17, im Bezirk Inn 14, im Bezirk Moësa 15, in den fünf genannten Bezirken zusammen also 81 „genügende“ Turnplätze finden sollen. Im ganzen Bezirk Plessur sollen die Turnplätze nur für 3 Schulen (Musterschule und Winterschule in Chur und Gesamtschule in Masans) genügen, für die übrigen Schulen wären die Turnplätze zu klein, also ungenügend, und alle andern Schulen (in den Kreisen Churwalden und Schanfligg) hätten gar keine Turnplätze, wenn man eben nicht Wiesen und Dorfplätze als solche anerkennen will. So hätte dann auch der Bezirk Glenner nur für 4 Schulen (Gemeindeschule und Realschule in Ilanz und die Gemeindeschulen in Versam und Vigens) genügende Turnplätze: Pitäsch hätte einen ungenügenden Turnplatz und alle andern Schulen hätten gar keine Turnplätze. Im scharfen Gegensatz dazu soll im Bezirk Heinzenberg nur eine Schule (Scheid) keinen und nur eine Schule (Tenna) einen ungenügenden Turnplatz haben, während alle andern Schulen mit genügenden Turnplätzen ausgestattet wären. Wenn es nun auch unzweifelhaft ist, dass einzelne Bezirke verhältnismässig mehr Turnplätze haben als andere, so ist es doch offenbar, dass die mitgeteilten Daten weniger dem Thatbestand entsprechen, als vielmehr der Ausdruck des subjektiven Gutfindens der Inspektoren sind. — Nicht so weit wie in Bezug auf die Turnplätze gehen die Urteile auseinander in Bezug auf die Turnlokale, obwohl auch da einzelne Schulzimmer oder Privatzimmer, Korridore oder Dachräume als „genügende“ Turnlokale mögen bezeichnet worden sein, wenn sie auch weiter nichts als den nötigen Flächenraum boten. — Völlige Übereinstimmung findet man aber dann natürlich bei den Angaben über die Geräte, weil da nichts zu beurteilen, sondern nur das Vorhandensein oder Fehlen derselben zu konstatieren war. Wollte man darum die verschiedenen Bezirke in Bezug auf ihre Turneinrichtungen vergleichen, so würden jedenfalls die Turngeräte dazu die besten Anhaltspunkte abgeben, und man wird wohl im allgemeinen annehmen können, dass sich die Bezirke punkto Turnplätze und Turnlokale ähnlich zu einander stellen wie punkto der Geräte.

Einige andere Punkte, die nicht mit der wünschenswerten Übereinstimmung behandelt wurden, mögen nur kurz angedeutet werden, da im weitem Verlauf dieser Darstellung noch mehrfach darauf zurückzukommen sein wird. Da haben z. B. nicht alle Inspektoren auch die Realschulen oder Fortbildungsschulen inspiziert, oder es wurde doch die Zahl der Fortbildungsschüler nicht festgestellt, sondern mit derjenigen der Oberschüler in eine Summe zusammengekommen, ja es wurden mehrfach die Schüler der ersten und zweiten Turnstufe nicht voneinander unterschieden, sondern zusammen in *einer* Summe angegeben. Auch sind einige Schulen gar nicht inspiziert worden, besonders im Calancathal und in Avers-Ferrera. Es betrifft dies freilich nur ganz kleine Schulen mit nur wenigen turnpflichtigen Schülern, so dass das Endergebnis durch diese Auslassungen nur wenig beeinflusst wird. Aber doch kann dasselbe nicht Anspruch auf völlige Genauigkeit machen. Gleichwohl wird das Bild, das man sich aus den eingelaufenen Berichten über den Stand des Schulturnens in Graubünden machen kann, abgesehen etwa von den zu verschiedenen beurteilten Turnplätzen, ein ziemlich treues sein, dem nur wenige und unbedeutende Striche fehlen.

In den folgenden Ausführungen müssen wir uns natürlich genau an die eingelaufenen Einzelberichte und Fragebogen halten, auch da, wo das vorhandene Material, wie besonders betreffs der Turnplätze, nicht ein in allen Teilen gleichwertiges ist. Es wird sich übrigens Gelegenheit bieten, da und dort einzelne kritische oder ergänzende und erläuternde Bemerkungen einzuflechten.

B. Von den Turneinrichtungen. Der Stand der Turneinrichtungen (Turnplätze, Turnlokale und Turngeräte) ist in der unten (Seite 99) folgenden Tabelle dargestellt, wobei in jeder Doppelkolonne die erste (kleinere) Zahl die Anzahl der Schulen, die zweite (grössere) Zahl die Anzahl der zugehörigen turnpflichtigen Knaben bedeutet mit je genügenden, ungenügenden oder keinen Turnplätzen, Turnlokalen und Turngeräten. Aus dieser Tabelle geht hervor, dass im ganzen 294 Schulen mit 4609 turnpflichtigen Knaben inspiziert wurden. Es kommen also auf die Schule im Durchschnitt 15—16 Turnschüler. In dieser Zahl finden sich 175 Gesamtschulen mit 1528 turnpflichtigen Knaben oder nur 8,7 Turnschüler per Gesamtschule und 119 geteilte Schulen mit 3081 turnpflichtigen Knaben oder mit 26 Turnschülern per geteilte Schule. Dar-

Bezirke	Turnplatz						Turnlokal						Turngeräte													
	genügend			ungenügend			keinen			genügend			ungenügend			keines			genügend			ungenügd. 1)			keine	
	Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler		Schulen	Schüler
Plessur	24	478	3	70	2	230	19	178	6	104	3	243	15	131	4	280	4	65	16	133						
Albula	26	296	1	9	1	8	24	279	0	0	1	9	25	287	0	0	6	71	20	225						
Unter-Lanquart	29	606	9	249	2	55	18	302	5	135	4	110	20	361	5	95	12	328	12	183						
Ober-Lanquart	28	459	9	227	0	0	19	232	2	83	3	38	23	338	0	0	16	285	12	174						
Imboden	9	263	5	132	0	0	4	131	5	132	0	0	4	131	2	48	3	90	4	125						
Heinzenberg	28	365	25	345	2	11	1	9	9	166	5	66	14	133	2	48	15	220	10	97						
Hinterrhein	13	158	10	143	3	15	0	0	2	41	3	46	8	71	0	0	7	120	6	38						
Glenner	47	622	4	78	1	11	42	533	1	12	4	100	42	510	0	0	10	170	37	452						
Vorderrhein	23	287	1	25	0	0	22	262	0	0	0	0	23	287	0	0	0	0	23	287						
Moësa	20	247	15	230	0	0	5	17	0	0	0	0	20	247	0	0	7	113	13	134						
Bernina	4	191	4	191	0	0	0	0	0	0	0	0	4	191	0	0	2	25	2	166						
Maloja	21	239	17	226	0	0	4	13	11	157	3	51	7	31	6	103	12	127	3	9						
Inn	17	341	14	258	2	67	1	16	7	166	4	100	6	75	1	12	13	300	3	29						
Münsterthal	5	57	4	49	0	0	1	8	2	25	1	19	2	13	0	0	3	44	2	13						
Summe	294	4609	121	2232	13	397	160	1980	50	1021	31	782	213	2806	20	586	110	1958	163	2065						
Prozente			41	48,4	4,5	6,5	54,5	45	17	22	10,5	17	72,5	61	7	12,7	37,4	42,3	55,6	45						

1) D. h. nur einige Geräte, statt aller obligatorischen.

unter befindet sich die Stadtschule in Chur mit allein 190 Turnschülern. Wir bekommen also folgende Übersicht:

175 Gesamtschulen	mit 1528 Turnschülern	oder 8,7 per Schule
119 geteilte Schulen	„ 3081	„ 26 „ „
294 Schulen überhaupt	„ 4609	„ 15,67 „ „

Turnplätze. Nach der Tabelle auf Seite 99 soll es im ganzen Kanton von 294 inspizierten Schulen mit 4609 turnpflichtigen Knaben 121 Schulen mit 2232 Turnschülern mit „genügenden“ Turnplätzen geben, d. h. 41 % aller Schulen mit etwa 48 % aller turnpflichtigen Knaben hätten genügende Turnplätze, während 13 Schulen (= 4,5 %) mit 397 Turnschülern (= 6,5 %) ungenügende und 160 Schulen (= 54,5 %) mit 1980 (= 43 %) Turnschülern gar keine Turnplätze hätten. Rund hätten also 40 % aller Schulen mit 48 % aller Turnschüler „genügende“, 60 % aller Schulen mit 52 % aller Turnschüler keine oder ungenügende Turnplätze. Es ist aber bereits darauf hingewiesen worden, dass dieses Verhältnis wohl zu günstig ist, indem einzelne Inspektoren auch blosse Dorfplätze und nahe-liegende Wiesen als Turnplätze anerkannten. So geschah dies in den Bezirken Heinzenberg, Hinterrhein, Moësa, Maloja, Bernina, Inn und Münsterthal, also in der Hälfte aller Bezirke mit 108 Schulen und 1598 (= 34,7 %) Turnschülern. Davon sollen 89 (82,5 %) Schulen mit 1442 (90 %) Schülern „genügende“ und nur 7 (= 6,5 %) Schulen mit 93 (nicht ganz 6 %) Schülern ungenügende und 12 (= 11 %) Schulen mit 63 (= 4 %) Schülern gar keine Turnplätze haben. Dieser Gruppe gegenüber würden die 7 andern Bezirke Plessur, Albula, Imboden, Glenser, Vorderrhein, Oberlanquart und Unterlanquart mit 186 Schulen und 3011 turnpflichtigen Schülern sehr ungünstig dastehen. Wir finden nämlich hier nur 32 (= 17 %) Schulen mit 790 (= 26 %) Schülern mit „genügenden“, 6 (circa 3 %) Schulen mit 304 (= 10 %) Schülern mit ungenügenden und 148 (= 80 %) Schulen mit 1917 (= 64 %) Schülern mit gar keinen Turnplätzen. Offenbar sind diese Zahlen-ergebnisse nicht der genaue Ausdruck der wirklichen Verhältnisse: die 7 ersten Bezirke sind zu günstig beurteilt worden. Der mittlere Stand der Turnplatzfrage dürfte vielleicht durch die Zahlenverhältnisse der 4 Bezirke Imboden, Plessur Unter- und Oberlanquart annähernd richtig repräsentiert werden. Hier wurden 90 Schulen mit 1814 Turnschülern inspiziert, und es haben davon 26 (= 29 %) Schulen mit 678 (= 37,7 %) Turnschülern „genügende“, 4 (= 4,4 %) Schulen mit 293 (= 16,3 %) Schülern ungenügende

und 60 (= 66,6 %) Schulen mit 843 (= 46 %) Schülern gar keine Turnplätze. Diese Untersuchungen sind in der folgenden Tabelle übersichtlich dargestellt:

In der ersten Gruppe von 7 Bezirken (Heinzenberg, Hinterrhein, Moësa, Maloja, Bernina, Inn und Münsterthal) haben:

89 (= 82,5 %)	Schulen mit	1442 (= 90 %)	Schülern	genügende Turnplätze.
7 (= 6,5 %)	„ „	93 (= 6 %)	„	ungenügende Turnplätze.
12 (= 11 %)	„ „	63 (= 4 %)	„	keine Turnplätze.

108 Schulen mit 1598 Schülern.

In der zweiten Gruppe von 7 Bezirken (Plessur, Albula, Imboden, Glenner, Vorderrhein, Ober- und Unterlanquart) haben:

32 (= 17 %)	Schulen mit	790 (= 26 %)	Schülern	genügende Turnplätze.
6 (= 3 %)	„ „	304 (= 10 %)	„	ungenügende Turnplätze.
148 (= 80 %)	„ „	1917 (= 64 %)	„	keine Turnplätze.

186 Schulen mit 3011 Schülern.

In den 4 das ungefähre Mittel repräsentierenden Bezirken (Plessur, Imboden, Ober- und Unterlanquart) haben:

26 (= 29 %)	Schulen mit	678 (= 37,7 %)	Schülern	genügende Turnplätze.
4 (= 4,4 %)	„ „	293 (= 16,3 %)	„	ungenügende Turnplätze.
60 (= 66,6 %)	„ „	843 (= 46 %)	„	keine Turnplätze.

90 Schulen mit 1814 Schülern.

Es haben also etwa $\frac{1}{3}$ aller Schulen mit etwa der Hälfte oder etwas mehr als der Hälfte aller Schüler Turnplätze, wovon freilich noch nicht alle genügend sind, und etwa $\frac{2}{3}$ aller Schulen mit ebenfalls annähernd der Hälfte aller Schüler haben noch keine Turnplätze. Nun sind freilich in unserm Kanton mit seinen vorherrschenden Winterschulen die Turnplätze nicht vom gleichen Wert und nicht so notwendig wie in den untern Kantonen mit Jahresschulen, wo man das Turnen vorherrschend auf den Sommer verlegen kann. Auch da, wo man in Graubünden eigentliche Turnplätze hat, kann man dieselben ja nur im Winter benutzen und

auch da natürlich nur dann, wenn Temperatur und Schneeverhältnisse dies gestatten, also jedenfalls meistens nur einen kleinen Teil des Winters, etwa am Anfang und Ende desselben je einige Wochen. Bei unsern Winterschulen wären eben geschlossene und heizbare Turnlokale viel wichtiger als die Turnplätze. Das sehen natürlich Lehrer und Schulvorstände überall ein, und es ist darum begreiflich, dass sie für die Beschaffung und Einrichtung von Turnplätzen keinen besondern Eifer an den Tag legen. Ausserdem muss ja zugestanden werden, dass die prächtigen Wiesen, die sich fast überall in der Nähe der Schulhäuser befinden, für die wenigen schneefreien Schulwochen im Spätherbst und Frühling die eigentlichen Turnplätze recht gut ersetzen, so dass die Erstellung der letztern auch aus diesem Grunde nicht als so dringend nötig erscheint. Darum hatten auch die Inspektoren der 7 ersten oben genannten Bezirke (Heinzenberg bis Münsterthal) gar nicht so unrecht, wenn sie vielfach die schönen, freien Wiesen als Turnplätze anerkannten, und es dürfte eher den Inspektoren der 7 andern Bezirke der Vorwurf gemacht werden, dass sie in der Beurteilung der Turnplätze etwas zu streng waren. Freilich, wenn man die Wiesen als Turnplätze will gelten lassen, dann braucht man eigentlich gar nicht mehr nach denselben zu fragen; denn dann ist es so gut wie selbstverständlich, dass jede Schule einen „genügenden“ Turnplatz hat. Nur haben diese Wiesen-turnplätze den Übelstand, dass auf ihnen keine festen Geräte aufgestellt werden können. Aber was sollen überhaupt feste Geräte bei uns im Freien thun, wo sie doch nur eine kleine Zeit je im Herbst und Frühling benutzt werden können und allem Wind und Wetter eines rauhen Gebirgsklimas ausgesetzt und damit einer schnellen Zerstörung preisgegeben sind! Also mögen immerhin ebene und in der Nähe der Schulhäuser liegende Wiesen als „genügende“ Turnplätze gelten, wenn deren Eigentümer (Gemeinde oder Private) das Turnen auf denselben während der Schulwochen gestatten. Besser solche Wiesen, auf denen, wenn's witterungshalber irgendwie angeht, geturnt wird, als Turnplätze, auf denen, wie das an einzelnen Orten vorgekommen ist, nicht geturnt wird und auf denen Trümmer von Reck und Barren die letzten traurigen Zeugen eines einst grössern Turneifers sind.

Turnlokale. Weit wichtiger als die Turnplätze sind für unsere Winterschulen und bei der gegenwärtig herrschenden Gestaltung des Schulturnens die geschlossenen und heizbaren *Turnlokale*. Aber da kommt nun erst recht die „Armut von der Powertel“, denn deren Erstellung ist an den meisten Orten mit bedeutenden Kosten

verbunden und so lässt sich voraussehen, dass es mit den Turnlokalen in unserm Kanton noch nicht glänzend aussieht. Leider giebt es für dieselben auch keinen Ersatz, wie es die Wiesen für die Turnplätze sind, und darum zeigen auch die Inspektionsberichte in dieser Frage ein viel einheitlicheres Gepräge als in der Turnplatzfrage. Nach der Tabelle auf Seite 99 besitzen 50 (= 17 %) Schulen mit 1021 (= 22 %) Turnschülern „genügende“, 31 (= 10,5 %) Schulen mit 782 (= 17 %) Schülern ungenügende und 213 (= 72,5 %) Schulen mit 2806 (= 61 %) Schülern gar keine Turnlokale. Es haben also 83 % aller Schulen mit 78 % aller Turnschüler keine oder ungenügende Turnlokale und dazu kommt, dass auch von den „genügenden“ Lokalen manche nur schlecht geschlossen und nicht heizbar sind. Viele von ihnen haben eben nichts als den genügenden Raum, aber sonst nichts, was sie als genügend qualifiziert. Wie nun da Besserung schaffen? Wenn doch nur unsere Turnlokaltheoretiker einmal in unsere Berggemeinden kommen wollten, um nachzusehen, wie sich das hier Mögliche zu ihren gewiss gut gemeinten und vielfach berechtigten, oft aber auch übertriebenen, phantasievollen und abschreckenden Forderungen verhält. Manche Gemeinden würden gewiss gerne ein Zimmer für das Turnen zur Verfügung stellen, wenn sie nur ein den Anforderungen einigermaßen genügendes aufzutreiben wüssten, aber geradezu bauen, kommt sie schwer an, besonders wenn noch mehrere Fraktionen zu berücksichtigen sind. Manche Schule hat ja nicht einmal ein ordentliches Schulzimmer; wie will man denn da noch besondere und gut eingerichtete, staubfreie, heizbare und ventilierbare Turnzimmer verlangen? Wenn dazu noch die Turnlokaltheoretiker über die Erstellung und Einrichtung der Turnlokale so uneinig sind, wenn sogar jetzt an manchen Orten, wo man mit grossen Kosten Turnlokale errichtet hat, hintendrein die Parole ausgegeben wird: „Lieber kein Turnen, als Turnen in einem geschlossenen Lokal,“ wie soll man da von unbemittelten oder schwach bemittelten Gemeinden die Erstellung von Turnlokalen fordern, bevor die Frage allseitig erwogen und abgeklärt ist? Das Schulturnen ist ausserdem Wandlungen unterworfen, die auch auf die Lokale und Geräte von Einfluss sind; gerade jetzt wieder ist es in einem Gärungsprozess begriffen — unsere schweizerische „Turnschule“ wird umgearbeitet — und erst wenn dieser Prozess vorüber sein wird, wird man wieder wissen, was an Turneinrichtungen nicht nur nützlich und angenehm, sondern wirklich notwendig ist. Es

ist denkbar, dass das Schulturnen in Zukunft eine Gestalt erhält, welche manche bis jetzt für notwendig gehaltenen Einrichtungen überflüssig macht. Vielleicht werden dann auch die Turnlokale, selbst an Winterschulen, nicht mehr so dringend notwendig erscheinen wie für den jetzigen Turnbetrieb, wenn z. B. das Marschieren und Laufen, das Hüpfen und Springen, die Schneeballenspiele und Schneebauten, das „Ziben“ oder Gleiten auf glatter Eisbahn mit den blossen Schuhen, das Schlitteln, das Eislaufen mit Schlittschuhen und das Schneeschuhlaufen, das Schneerutschen und das Abwärtsgleiten auf gefrorenen Abhängen mit und ohne Stock, stehend und sitzhockend und die grosse Reihe von Bewegungsspielen und insbesondere auch von Winterspielen mehr zur Geltung kommen sollten oder dürften oder als genügender Ersatz für andere Übungen anerkannt würden. Man wird mit der Zeit, wenn man einmal mehr Erfahrung und mehr Einsicht in die verschiedenen Verhältnisse und Bedürfnisse hat, Unterschiede machen zwischen dem Turnen in den Städten und auf dem Land, sowie zwischen dem Turnen im Flachland und im Gebirgsland und in Jahresschulen und Winterschulen; man wird, so hoffen wir, unterscheiden lernen zwischen einem „Stadtturnen“ und einem „Landturnen“ und einem „Bergturnen“, wie auch etwa zwischen einem „Sommerturnen“ und einem „Winterturnen“. Und wenn einmal das „Berg- und Winterturnen“ zur Anerkennung und Ausbildung kommt, das von dem jetzigen Turnen allerdings in manchen Stücken verschieden sein, anderes aber davon aufnehmen wird, wie z. B. die Frei- und Stabübungen und manche Bewegungsspiele, dann wird auch Graubünden nicht mehr zurück stehen, sondern in seiner Weise und in Anpassung an die gegebenen Verhältnisse und Bedürfnisse das Seinige leisten zum Wohl der Jugend und des ganzen Volkes. Und dieses „Berg- und Winterturnen“ wird für die körperliche Ausbildung und für die Förderung der Erziehung überhaupt, wie für die militärische Vorbildung und die Mehrung der Volkskraft nicht weniger, wohl aber vielleicht mehr leisten als das gegenwärtige Turnen. Es wäre aber gerade an Graubünden, dieses „Berg- und Winterturnen“ zu fördern, es anzubahnen, auszugestalten und zur Anerkennung zu bringen. Es ist hier nicht der Ort, auseinander zu setzen, wie diese Aufgabe ihrer Lösung entgegen gebracht werden könnte; es würde das eine besondere Arbeit erfordern. Aber das Gesagte mag genügen, um es als ratsam erscheinen zu lassen, mit der Erstellung von Turnlokalen nicht zu eilen und zu

deren Gunsten keinen allzustarken Druck auszuüben. Einstweilen mag man sich mit Schulzimmern, Gängen, Estrichen, Gemeindsälen, gemieteten Privatzimmern, Tanzsälen, Scheunen etc. zufrieden geben, wenn es sich auch in einer Statistik nicht gerade gut macht.

Turngeräte. Aus der Tabelle Seite 99 ist zu ersehen, dass es im ganzen Kanton nur 20 (= 7 %) Schulen mit 586 (= 12,7 %) Turnschülern giebt, die alle vorgeschriebenen Geräte (Stäbe, Springel, Stemmbalken und Klettergerüst) haben, während 110 (= 37,4 %) Schulen mit 1958 (= 42,3 %) Turnschülern nur einige Geräte und 163 (= 55,6 %) Schulen mit 2065 (= 45 %) Schülern gar keine Geräte haben. In der zweiten Gruppe von Schulen mit nur einigen und darum nach den eidgenössischen Forderungen ungenügenden Geräten finden sich manche mit nur ein oder zwei Geräten, meistens mit Stäben und Springel: manche haben dazu auch Reck oder Barren und etwa eine Kletterstange: aber selten findet man hier den Stemmbalken oder das Klettergerüst.

Am meisten haben sich die Stäbe eingebürgert. Wir finden dieselben an 112 Schulen (die Fortbildungsschulen mitgezählt); dann kommen die Springel an 90 Schulen. Diese beiden Geräte sind eben am billigsten und können überall untergebracht werden, auch da wo keine eigentlichen Turnplätze und Turnlokale bestehen. Die Stäbe können sogar oft von den Knaben nach Anleitung des Lehrers selber gemacht werden und kosten dann gar nichts. Freilich sind sie dann nur von Holz: aber dies ist auch in der untern Schweiz vielfach der Fall, und in neuerer Zeit werden die Holzstäbe auch von Autoritäten empfohlen und angewendet, weil man mit ihnen manche Übungen ausführen kann, für die sich Eisenstäbe weniger oder gar nicht eignen, wie z. B. verschiedene Hieb- und Wurfübungen. Dagegen haben sich Stemmbalken und Klettergerüst noch wenig eingebürgert; den ersten finden wir in 27, das letztere an 26 Schulen, doch nicht etwa in 27 oder 26 Exemplaren, denn wo an einem Ort eine Gemeinde- und eine Fortbildungsschule sich finden, da wurden die genannten Geräte als für zwei Schulen vorhanden gezählt, ebenso wo eine reformierte und eine katholische Schule sich finden, wenn dann die Geräte auch nur in einem Exemplar vorhanden waren. So ist z. B. in Zizers nur ein Stemmbalken und nur ein Klettergerüst vorhanden; aber sie wurden leider als für drei Schulen (für die reformierte und katholische Gemeindeschule und die Realschule) und in Chur als für vier Schulen (Stadtschule, Musterschule, Hofschule und Winterschule) vorhanden gezählt. Dass Stemmbalken und Kletterstangen nicht zahl-

reicher vorhanden sind, ist zu bedauern, denn es sind sehr wertvolle und dabei ungefährliche Geräte. Ihrer Erstellung steht weniger der Kostenpunkt entgegen als der Mangel an Turnplätzen und Turnlokalen, wie auch etwa der Umstand, dass Lehrer, Schüler und Turnfreunde im allgemeinen Reck und Barren vorziehen. Von den letztern finden wir denn auch das eine oder beide an nicht weniger als 91 Schulen, also an mehr als dreimal so viel Schulen wie Stemm balken und Klettergerüst, obwohl jene ebenso viel kosten und ebenso gut Turnplätze oder Turnlokale (genügende oder ungenügende) voraussetzen als diese. Nur schade, dass manche dieser Recke und Barren in defektem oder kaum brauchbarem Zustand sind oder doch zur Zeit der Inspektion waren. Jetzt werden die meisten wieder repariert worden sein. Die verhältnismässig grosse Zahl der vorhandenen Recke und Barren, die ja nicht einmal obligatorisch sind, beweist doch, was bei einigem Eifer einmal geschehen ist und noch geschehen könnte. In dieser Beziehung hat die Inspektion gut gethan: es ist der Eifer wieder geweckt worden, und es haben viele Gemeinden im ganzen Land herum die Erstellung mancher Geräte in sichere Aussicht gestellt. An vielen Orten ist heute dieses Versprechen erfüllt. — Zum Schluss dieses Abschnitts sei der Stand der Geräte noch übersichtlich dargestellt:

20 (= 7%) Schulen mit 586 (= 12,7%) Schülern haben alle Geräte.

110 (= 37,4%) Schulen mit 1958 (= 42,3%) Schülern haben einige Geräte.

163 (= 53,6%) Schulen mit 2065 (= 45%) Schülern haben keine Geräte.

112 Schulen haben Stäbe.

89	„	„	Springel.
27	„	„	Stemmbalken.
26	„	„	Kletterstangen.
91	„	„	andere Geräte.

C. Turnbetrieb und Leistungen. *Turnzeit.* Da die grosse Mehrzahl der Schulen in Graubünden nur Winterschulen sind, so wird natürlich auch das Turnen nur im Winter betrieben, und da hält es denn schwer, die verlangten 60 Turnstunden per Jahr herauszubringen. Die meisten Lehrer, die überhaupt turnen, thun dies in 1 oder 1½ oder 2 Stunden per Woche, was bei 24 Schulwochen 24 oder 36 oder 48 Stunden per Schulwinter ausmacht,

oder weil wegen Konferenzen und Märkten hie und da ein Nachmittag ausfällt, nur etwa 20 oder 30 oder 40 Turnstunden pro Winter, wenn mit einem gewissen Eifer und möglichst regelmässig geturnt wird. Nun wird aber das Turnen leider oft genug durch Kälte und Schnee unmöglich gemacht, und so kann man sich denken, dass die vorhin angegebenen Stundenzahlen an gar vielen Schulen nicht erreicht werden, auch da wo das Turnen als Fach auf dem Stundenplan steht und die Lehrer ziemlich eifrig sind. Wo es aber obendrein noch an Eifer, an Lust und Liebe zur Sache fehlt, da finden manche Lehrer alle möglichen Gründe, um das Turnen gar nicht auf den Stundenplan zu setzen oder, wenn dies doch geschehen muss, es ausfallen zu lassen und durch etwas anderes zu ersetzen, so dass an gar vielen Orten gar nicht oder nur im Herbst und Frühling einige Stunden geturnt oder auch nur in wenig turnerischer Weise gespielt wird. Jahresschulen giebt es auf dem Lande nur ganz vereinzelt, so dass das Turnen im Sommer nur eine geringe Rolle spielt. Immerhin sollen von den 4609 turnpflichtigen Knaben der 294 inspizierten Schulen 409 oder 8,8 % 60 Turnstunden erreichen, wovon aber auf Chur allein 243 Knaben oder 5,27 %, auf die Landschulen (Almens, Scharans, Sils, Vicosoprano, St. Moritz, Samaden, Übungsschule Schiers und einige kleinere) also nur 166 oder 3,53 % kommen. Es ist übrigens aus den eingelaufenen Inspektionsberichten nicht möglich, sich von den hieher gehörigen Fragen (Turnzeit, Leistungen, turnerische Ausbildung und Lehrfähigkeit der Lehrer) eine klare und zahlenmässig darstellbare Vorstellung zu machen. Immerhin ergibt sich aus dem vorliegenden Material folgendes:

Von den inspizierten 4609 Schülern turnen:

Sommer und Winter regelmässig	310	oder	6,7 %
Nur im Winter regelmässig	1945	„	42,3 %
„ „ „ unregelmässig	1083	„	23,5 %
Gar nicht	1271	„	27,5 %

Es turnen also mehr oder weniger regelmässig, so weit es Temperatur und Schneeverhältnisse gestatten, 49 %, unregelmässig oder gar nicht 51 % der dem Alter nach turnpflichtigen Schüler, wobei noch zu beachten ist, dass bei den „regelmässig“ Turnenden die Turnzeit per Winter meist zwischen 20 und 40 Stunden schwankt und nur bei 8,8 % (Chur inbegriffen) 60 Stunden erreicht oder überschreitet, bei den unregelmässig Turnenden jedenfalls durchweg unter 20, ja vielfach unter 10 Stunden zurück bleibt. Schätzt

man mit Einrechnung der nicht inspizierten Schulen die Gesamtzahl der turnpflichtigen Schüler auf 4850, so turnen davon:

Sommer und Winter regelmässig	circa	365	oder	7,5 %
Nur im Winter regelmässig	„	2030	„	42,0 %
„ „ „ unregelmässig	„	1130	„	23,0 %
Gar nicht	„	1327	„	27,5 %

Die Gesamtzahl der Fortbildungsschüler (Chur inbegriffen) mag etwa 350 betragen. Davon turnen:

Sommer und Winter regelmässig	circa	77	oder	22 %
Nur im Winter regelmässig	„	190	„	54 %
„ „ „ unregelmässig	„	50	„	14 %
Gar nicht	„	35	„	10 %

Turnpflichtige Primarschüler wird es also im ganzen etwa 4500 geben. Davon turnen:

Sommer und Winter regelmässig	circa	288	oder	6,4 %
Nur im Winter regelmässig	„	1840	„	41,0 %
„ „ „ unregelmässig	„	1080	„	24,0 %
Gar nicht	„	1292	„	28,7 %

Die Gesamtzahl der Primarschüler überhaupt beträgt nach dem „Jahresbericht des Erziehungsrates“ im Inspektionsjahr 14507 und zwar 7377 Knaben und 7130 Mädchen. Von den Knaben sind 60,5 % dem Alter nach turnpflichtig. Die Mädchen werden nur an wenigen Orten (Chur, Davos) zum Turnen herangezogen: aber die Inspektionsberichte enthalten darüber nur ganz vereinzelt Ausweise, so dass man sich kein genügendes Bild vom Mädchenturnen machen kann. So viel aber ist sicher, dass es nur ganz ausnahmsweise betrieben wird. Auch findet das Turnen vielfach, wenn nicht meistens, während der Arbeitsschule (Nähschule) der Mädchen statt, so dass diese schon aus diesem Grunde nicht beim Turnen sein können, ganz abgesehen davon, dass das Turnen von Bundeswegen nur für die Knaben verlangt wird.

Dispensation. Wie viele Knaben vom Turnen dispensiert sind, lässt sich nicht sagen, da in den Schulen, wo nicht geturnt wird, die Zahl der für das Turnen untauglichen Knaben nicht festgestellt wurde. Jedenfalls ist aber die Zahl der letztern eine sehr kleine: denn die Schulen mit regelmässigem oder unregelmässigem Turnen enthalten 3365 dem Alter nach turnpflichtige Knaben und davon sind nur 27 oder 0,8 % dispensiert und zwar diese ärztlich wegen körperlicher Gebrechen. Würde in allen Schulen geturnt, so wür-

den wohl auch da und dort einzelne Knaben mit Rücksicht auf weite Schulwege dispensiert werden müssen.

Hier mag auch darauf hingewiesen werden, dass nicht nur einzelne Schüler (wegen Gebrechlichkeit), sondern auch ganze Schulen wegen zu geringer Zahl von turnpflichtigen Knaben vom Turnen dispensiert werden sollten. Eine bezügliche Durchsicht der Inspektionsberichte führt zu folgendem Ergebnis:

36 Schulen mit 90 Knaben haben weniger als je 4 Turnschüler *)
 50 „ „ 148 „ „ höchstens „ 4 „
 109 „ „ 490 „ „ weniger als „ 8 „

Nun beträgt aber die Gesamtzahl der inspizierten Knaben 4609 und diejenige aller turnpflichtigen Knaben circa 4850:

die 90 Knaben betragen also nur 2 % von 4609 od. 1,8 % von 4850
 „ 148 „ „ „ 3,2 % „ 4609 „ 3 % „ 4850
 „ 490 „ „ „ 10,6 % „ 4609 „ 10 % „ 4850

Dass in den 36 Schulen mit weniger als je 4 Turnschülern das Turnen ausfallen muss und auch wirklich ausfällt, ist wohl selbstverständlich. Man dürfte aber noch weiter gehen und alle Schulen vom Turnen dispensieren, die weniger als 8 Turnschüler haben. Es würde dadurch mehr als $\frac{1}{3}$ aller Schulen, aber nur $\frac{1}{10}$ aller Schüler vom Turnen befreit, aber es würde dann die allgemeine Einführung des Turnens in den grössern Orten und die Erstellung der nötigen Einrichtungen ganz bedeutend erleichtert. Manche grössere Gemeinde mit mehreren Fraktionen schreckte bis jetzt vor der Beschaffung von Turneinrichtungen zurück, weil diese in der Mehrzahl verlangt wurden. Man bedenke doch, was das heisst, wenn eine Gemeinde von vielleicht 1500—2000 Einwohnern 4—6 Turnplätze, 4—6 Turnlokale und die vier- bis sechsfache Zahl von Turngeräten beschaffen soll, nur weil einige abseits liegende Fraktionen mit ganz kleinen Schülerzahlen auch bedacht werden sollen! Da aber in solchen Gemeinden die grössern Dorfschulen mit den kleinen Fraktionsschulen unter *einem* Schulrat stehen, so erhalten jene nichts, was diese nicht auch haben können. Solche Gemeinden haben aber schon ohnedies grosse Schullasten, da sie ja auch die Schulhäuser, Lehrmittel und Lehrkräfte in der Mehrzahl haben müssen bei doch nur verhältnismässig kleinen Einwohner- und Schülerzahlen. Würde nun durch Gesetz oder Verordnung bestimmt, dass grössere Schulen (mit 8 oder mehr Turn-

*) Turnschüler = turnpflichtige Knaben (vom 10. Altersjahr an).

schülern) turnen *müssen* und also auch mit den nötigen Einrichtungen auszustatten sind, dass aber kleinere Schulen (etwa alle mit weniger als 8 Turnschülern) vom Turnen befreit sein dürfen, so würde der Unterschied von Dorf- und Fraktionsschulen wegfallen, es käme nur noch auf die *Grösse* der Schulen an, und die Sache würde für manche Gemeinde einfacher und durchführbarer. Die Grenzzahl sollte auch nicht gar zu klein angenommen werden; 4 wäre zu klein; denn dann müssten immer noch zu viele Fraktionschulen berücksichtigt werden. Übrigens nimmt es sich etwas merkwürdig aus, für weniger als 8 Schüler Turnplätze und Turnlokale zu verlangen. Etwas Rechtes kommt dann doch nicht heraus, und das Geld würde besser für etwas anderes verwendet. Und wie nimmt sich auch das Turnen mit so kleinen Schülerzahlen aus! Das ist ja der reinste Privatunterricht, bei dem aber doch nichts Ordentliches herauskommt, besonders da ja diese wenigen Schüler noch von ungleichem Alter sind. Andere Fächer kann man mit ganz kleinen Schülerzahlen schon betreiben, aber das Turnen nicht wohl. Bei diesem ist die Schülerzahl für den Eifer, die Freudigkeit und die Anregung nicht gleichgültig. Bei zu kleinen Schülerzahlen entsteht kein Eifer, keine Freudigkeit, und es bleiben dann schon aus diesem Grund die Leistungen zurück. Aber ein gleichgültiger und unrichtiger Turnbetrieb schadet der Sache mehr, als er ihr nützt, bringt das Turnen in Misskredit und nährt und bekräftigt beim Volk seine Meinung von der Nutzlosigkeit desselben. Erst bei einer nicht zu kleinen Schülerzahl kommt Eifer in die Arbeit, und erst dann sieht das Volk dem muntern und doch geordneten Treiben gerne zu und lernt allmählich den Wert derselben einsehen oder setzt ihm doch keinen aktiven und passiven Widerstand entgegen. Es wäre also wohl gerechtfertigt, wenn man die zu kleinen Schulen (mit weniger als 8 Turnschülern) vom Turnen dispensieren würde. Immerhin könnte man anregen, dass bei nicht zu weiten Schulwegen die turnpflichtigen Knaben kleinerer Schulen den Turnunterricht in der nächsten grössern Schule besuchen sollen. Überhaupt dürfte, wo die Gemeinden nicht zu weit auseinander liegen, das Turnen kreisweise betrieben werden, so dass dann mehrere Schulen an demselben Turnplatz und Turnlokal und an denselben Geräten Anteil hätten. Es ist das ein Gedanke, der von Schulbehörden, Lehrern und Turninspektoren mehrfach angeregt wurde.

Lehrkräfte. Über die turnerische Ausbildung und Lehtüchtigkeit können die Inspektionsberichte nur sehr unvollkommene Auf-

schlüsse geben, da an vielen Orten gar nicht oder nur unregelmässig und mit ungenügenden Einrichtungen geturnt wurde. Dann weiss man zwar, dass gar keine oder geringe Leistungen da sind, aber man hat doch keine genügenden Anhaltspunkte, um die turnerische Befähigung der Lehrer zu beurteilen. Es wurden darum für diese Beurteilung nur drei Grade unterschieden, nämlich „gar nicht befähigt“, „ungenügend befähigt“ und „genügend befähigt“. Unter den als „genügend befähigt“ taxierten Lehrern giebt es zwar manche, die mehr als nur genügend, die gut oder sehr gut befähigt sind; aber es ging doch nicht an, weitere Grade zu unterscheiden, weil die meisten Lehrer durch die mangelhaften oder ganz fehlenden Einrichtungen gehemmt sind und also den Grad ihrer Befähigung nicht zeigen können. Bei Unterscheidung von noch weiteren Graden wären darum jedenfalls manche Lehrer unbillig beurteilt worden. Das „genügend“ mag also gelten für genügende bis sehr gute Befähigung — Aus den Inspektionsberichten ergibt sich nun folgendes:

39 Lehrer oder 11 % sind für den Turnunterricht gar nicht befähigt, 66 Lehrer oder 19 % ungenügend, 141 oder 40 % genügend; bei 106 Lehrern oder 30 % ist die Befähigung unbekannt geblieben.

Das Resultat darf wohl als ein ziemlich befriedigendes bezeichnet werden: denn nimmt man von den letzten 30 % nur die Hälfte oder nur $\frac{1}{3}$ als genügend befähigt an, so wären doch 50 % oder mehr aller inspizierten Lehrer genügend befähigt. Durch einige Turnkurse liesse sich diese Zahl bei Heranziehung der 19 % noch ungenügend Befähigten wohl ohne zu grosse Kosten und Mühen auf 75 % erhöhen. Es ist nur schade, dass bei vielen dieser Lehrer ihre turnerische Befähigung einstweilen noch ein fast totes Kapital ist. Nun ist freilich zu bemerken, dass die Inspektoren durchweg bei der Beurteilung der turnerischen Befähigung der Lehrer einen sehr milden Massstab angelegt haben und eben auch anlegen mussten. Bei etwas höhern, aber noch durchaus berechtigten Forderungen würde die Zahl der „genügend“ Befähigten wohl nicht unbeträchtlich sinken. So ist besonders die Turnsprache und das Kommando vielfach sehr mangelhaft, und dann fehlt fast überall die nötige Strammheit, Lebhaftigkeit und Exaktheit. Auch zeigt sich mancherorts eine bedenkliche Armut an Übungstoff. Bei einer zu geringen Zahl von Übungen und bei einer vielfach laxen und ungenauen Ausführung derselben geht aber der Wert des Tur-

nens grösstenteils verloren, und jedenfalls gewinnt sich ein solches Turnen nicht die Freudigkeit der Schüler und nicht die Sympathien des Volkes. Man kann da dem Seminar keinen Vorwurf machen oder darf es wenigstens nicht allein verantwortlich erklären, denn auch die beste turnerische Vorbildung im Seminar geht wieder verloren, wenn die Lehrer in ihren Schulen oft während vieler Jahre keinen Turnunterricht geben können. Sie verlieren allmählich den einmal mit Fleiss und Mühe angeeigneten Turnstoff, vergessen die Kommandos und die Turnsprache überhaupt: es schwinden die turnerische Gewöhnung und der turnerische Geist und damit dann die Lust am Turnen und am Turnunterricht. Es ist dann auch eine bedauerliche Erscheinung, dass viele Lehrer, selbst unter den sonst „genügend“ befähigten, wenig Eifer für das Turnen zeigen und von der hohen erzieherischen Bedeutung desselben nicht recht überzeugt zu sein scheinen. Und es ist ja leider wahr, *ihr* Turnen hat nur zu oft einen gar kleinen oder keinen erzieherischen Wert. Solche Lehrer treten dann auch nicht für die Sache des Schulturnens ein; sie entwickeln keine Initiative, keine treibenden Kräfte zu dessen Gunsten: sie schweigen es tot oder bestärken noch die Leute in ihren Vorurteilen gegen dasselbe. Sie verbergen sich dann gern hinter dem Widerwillen des Volkes gegen das Turnen. Gewiss ist dieser Widerwille mancherorts vorhanden; aber gerade die Lehrer wären am ersten im stande, denselben zu besiegen, wenn sie ihn bei sich selber nicht aufkommen liessen und wenn sie das Turnen, soweit es die Verhältnisse gestatten, in verständiger und zweckmässiger Weise betreiben wollten. Der Widerwille des Volkes ist nach den übereinstimmenden Beobachtungen der Inspektoren gar nicht so gross und so tief gewurzelt, wie manche Lehrer sich einbilden oder vorgeben. Es handelt sich da vielfach nicht eigentlich um einen Widerwillen, sondern nur um Mangel an Verständnis und um eine Scheu vor den Kosten für die nötigen oder doch verlangten Einrichtungen. Da wo turneifrige Lehrer sind, die die Sache verständig anfassen und auch mit geringen Mitteln etwas zu leisten suchen, zeigen auch das Volk und die Ortsschulbehörde Interesse, und da werden allmählich die nötigsten Mittel gewährt. Es giebt zum Glück eine Anzahl solcher Lehrer, und es wäre nur zu wünschen, dass sie von seiten ihrer Kollegen mehr Nacheiferung fänden. Die Inspektion hat auch in dieser Beziehung gut gethan. Die eifrigen und tüchtigen Lehrer wurden ermuntert und zum Ausharren und Weiterstreben angeregt, die lässigen und gleichgültigen

nachdrücklich an ihre Pflicht erinnert und den willigen, aber noch unbeholfenen wurde Wegweisung und Anleitung gegeben. Ziemlich allgemein wurde auch der Wunsch laut und zwar gerade von den eifrigern und tüchtigern Lehrern, es möchten Turnkurse veranstaltet werden, in denen das früher im Seminar Gelernte aufgefrischt und etwa in methodischer Beziehung weiter gebildet werden könnte. Ja es haben da und dort Lehrerkonferenzen einen Teil ihrer Zeit zu Übungen im Turnen und Turnunterricht verwendet. Es ist also wieder etwas Eifer in die Sache gekommen, und es wäre dringend zu wünschen, dass auch von seiten der Behörden etwas Namhaftes gethan würde, um diesen Eifer weiter anzufachen und zu erhalten.

Leistungen. Da die Leistungen im Turnen wesentlich abhängig sind von den Turneinrichtungen, der Turnzeit und der turnerischen Tüchtigkeit der Lehrer und diese drei Stücke noch viel zu wünschen übrig lassen, so kann man sich denken, dass auch die Leistungen noch nicht auf hoher Stufe stehen werden. Wir unterscheiden auch hier nur drei Grade, nämlich „gar keine“, „ungenügende“ und „genügende“ Leistungen. Mehr Grade zu unterscheiden ging aus denselben Gründen nicht an, wie bei der Beurteilung der Lehrer. Mehr als genügend, d. h. gut bis sehr gut sind die Leistungen übrigens nur an ganz wenigen Orten, nämlich in einigen Schulen von Chur, Maienfeld, Davos-Platz und Oberengadin (St. Moritz, Zuoz, Pontresina). Auch in den Fortbildungsschulen sind die Leistungen nicht wesentlich besser als in den Gemeindeschulen der betreffenden Orte und meistens höchstens „genügend“. Aus den Inspektionsberichten kann man folgende Übersicht ableiten:

147 Schulen mit 1355 od. 29,4 % Knaben haben gar keine Leistungen.

118 Schulen mit 1727 oder 37,5 % Knaben haben ungenügende Leistungen.

59 Schulen mit 1050 oder 22,8 % Knaben haben genügende Leistungen.

Bei 28 Schulen mit 477 oder 10,3 % Knaben sind die Leistungen unbekannt.

In einzelnen Gegenden wurden keine Aufnahmen über die Befähigung der Lehrer und über die Leistungen gemacht, sondern nur auf die Turneinrichtungen geschaut und etwa auch ein kleines Turnexamen vorgenommen, aber ohne die Leistungen zu taxieren und schriftlich zu fixieren. Daher die Schulen mit unbekannten

Leistungen. Verteilt man die 10 % Knaben mit unbekannten Leistungen auf die drei andern Gruppen, so erhält man etwa 35 % Knaben mit gar keinen, 40 % mit ungenügenden und 25 % mit genügenden Leistungen, wobei jedoch wieder zu bedenken ist, dass durchweg ein sehr milder Massstab für die Beurteilung angelegt wurde, oft fast ein zu milder. Die Inspektoren waren eben von dem Wunsche beseelt, mehr zu *ermuntern* als streng zu *urteilen* und haben wohl gut daran gethan und mehr damit erreicht.

Ich bin mit meinem Berichte zu Ende und erlaube mir nur noch wenige Schlussbemerkungen. Aus dem Bericht ergibt sich, dass das Schulturnen in unserm Kanton noch lange nicht auf der Stufe steht, auf der es stehen sollte. Freilich kann man ja das nicht nur vom Turnen, sondern auch von andern, vielleicht sogar von allen Fächern und nicht nur von Graubünden, sondern auch von andern Kantonen, besonders von den Bergkantonen sagen; aber das ist kein Trost und macht die Sache nicht besser, sondern schlimmer. Immerhin ist auch für das Turnen ein schöner Anfang gemacht, wenn auch in manchen Orten und Thälern nur ein sehr schwacher. Nach den Inspektionsberichten haben doch schon etwa 40 % aller Schulen mit fast 50 % aller turnpflichtigen Knaben genügende Turnplätze, 17 % der Schulen mit 22 % der Schüler genügende Turnlokale und 44 % der Schulen mit 55 % der Schüler einige oder alle Geräte, 49 % aller turnpflichtigen Knaben erhalten ziemlich regelmässigen Turnunterricht, wenn auch nur etwa 9 % die vollen 60 jährlichen Stunden, die von der „eidgenössischen Verordnung betreffend Einführung des Turnunterrichts“ verlangt werden, über 40 % aller Lehrer sind für den Turnunterricht genügend befähigt und mit wenig Mühe und Kosten liesse sich diese Zahl in Wiederholungskursen bedeutend, vielleicht bis auf etwa 75 % erhöhen. Bei 25 % aller Schüler sind auch die Leistungen genügend. Dieser Anfang darf gewiss als ein ermutigender bezeichnet werden, obwohl allerdings zu bedenken ist, dass nun schon seit 20 Jahren an der allgemeinen Einführung des Turnens herum laboriert wird. Es scheint eben auch hier zu heissen: Gut Ding will Weile haben. Möge nur auch in Bezug auf das Schulturnen einmal gelten: Was lange währt, wird endlich gut. Einigen Fortschritt hat die Inspektion erzielt: denn an manchen Orten sind seither Turnplätze und Turnzimmer eingerichtet und Geräte angeschafft worden, und es wird jetzt da und dort mehr auf regelmässiger Turnunterricht gehalten. Aber es bleibt noch viel zu

thun übrig, und es wird noch viel Einsicht, Eifer und Konsequenz bei Behörden und Lehrern erfordern, bis ein befriedigender Stand des Schulturnens erreicht ist. Die Behörden von Gemeinden, Kanton und Bund müssen noch vielmehr, als das bisher geschah, dem Turnen unter die Arme greifen, besonders durch die Sorge für die turnerische Ausbildung der Lehrer im Seminar und in Wiederholungskursen, durch Beschaffung der nötigen Turneinrichtungen und durch zweckmässige Inspektionen: die Lehrer aber, als die ausführenden Organe, haben für den *Turnbetrieb* zu sorgen und sollten das mit wahren Eifer, mit Hingebung und Liebe thun. Auch unter den gegenwärtigen schwierigen Verhältnissen, auch bei mangelhaften oder ganz fehlenden Einrichtungen lässt sich vieles erreichen, wenn man selber für die Sache eingenommen ist und sie mit Eifer und Verständnis anfasst. Das Turnen besteht nicht nur in Geräteübungen: die Ordnungs-, Frei- und Stabübungen und die Bewegungsspiele sind ebenso wichtig und zum Teil noch wichtiger als jene. Die vier letztern Arten von Übungen lassen sich aber auf jeder Wiese und einen grossen Teil des Winters hindurch vornehmen. Auch unsere schönen, breiten und selbst im Winter oft so sonnigen Abhänge, ja selbst Schnee und Eis lassen sich turnerisch verwenden in Bewegungs- und Winterspielen aller Art (siehe auch noch Seite 104). Es giebt Schulen in unserm Kanton, in denen den ganzen Winter über geturnt wird und zwar immer im Freien, selbst während der höchsten Schneelage. Der Übungsstoff kann auch da ein recht mannigfaltiger und vielseitig bildender sein, umfasst er doch die oben genannten vier Gruppen (Ordnungs-, Frei- und Stabübungen und Bewegungsspiele, besonders auch solche in Schnee und Eis) und kann er noch wesentlich vermehrt werden durch die überall leicht zu beschaffenden Springel, Kletterstangen (1 oder 2), Steine zum Heben und Werfen, durch Benutzen der überall reichlich vorhandenen Hindernissbahnen etc. Gewiss man kann viel, wenn man recht will: wenn man überzeugt ist, dass das Turnen nicht nur eine Spielerei, auch nicht nur eine militärische Vorbildung, sondern ein *leiblich und geistig wirkendes, durch nichts anderes zu ersetzendes Erziehungs- und Bildungsmittel der Jugend und des ganzen Volkes ist*. Halten wir daran fest: „Unsere Jugend soll turnen, damit ihr *Leib rüstig und gewandt, ihr Sinn mutig und fröhlich* und ihr *Geist rein und gewissenhaft* gemacht werde.“



5. Vorschläge von Büchern für die Bibliotheken.

	Broschiert.	Gebunden.
Dörpfeld, die schulmässige Bildung der Begriffe	Fr. —. 70	
— Grundlinien einer Theorie des Lehrplans	„ 2. 40	Fr. 3. 10
— Der didaktische Materialismus	„ 1. 90	
— Die Gesellschaftskunde, eine notwendige Ergänzung des Ge- schichtsunterrichts	„ —. 80	
— Zwei dringliche Reformen im Realunterricht u. Sprachunterr.	„ 2. 40	
Helm, Handbuch der allgem. Pädagogik	„ 7. —	
Hunziker, Geschichte der schweiz. Volks- schule, 3 Bände	„ 12. —	„ 16. —
— Bilder zur neueren Geschichte d. schweiz. Volksschule (Fort- setzung der „Geschichte der schweiz. Volksschule“)	„ 3. 60	
Junge, Beiträge zur Methodik des natur- kundlichen Unterrichts in Ab- handlungen und Beispielen	„ 1. 90	
Lindner, Lehrbuch der empirischen Psy- chologie	„ 4. —	„ 4. 70
Maul, Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen.		
I. Teil: Ziel und Betrieb des Turnens	„ 5. 35	
II. Teil: Die Frei-, Stab-, Hantel- und Ordnungsübungen	„ 2. 40	
III. Teil: Gerät- u. Gesellschafts- übungen	„ 2. 15	
Rein, Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik, in Lieferungen à	„ 1. 35	
Rubinstein, Psychologisch-ästhetische Essays, 2 Bände	„ 11. 80	
Sommer, Pestalozzi in Stanz, Charakterbild in 3 Aufzügen	„ 1. —	

	Broschiert.	Gebunden.
Wiget, formale Stufen, 5. teilweise umgearbeitete Auflage	Fr. 2. 20	
Behaghel, die deutsche Sprache, 54. Band des Wissens der Gegenwart		Fr. 1. 35
Eckstein, Verstehen wir Deutsch		„ 2. 70
Greyerz, Die neuere Sprachentwicklung in der Schweiz	„ —. 40	
Götzinger, Deutsche Dichter, 2 Bände	„ 20. —	„ 24. —
Keller, Deutscher Antibarbarus	„ 4. 70	
Sanders, Stilmusterbuch	„ 8. —	„ 9. 70
Scherer, Litteraturgeschichte		„ 13. 35
Johnson-Dornblüth, Chemie des täglichen Lebens	„ 6. 70	„ 8. —
Graber, Die äussern mechanischen Werkzeuge der Tiere, 44. und 45. Band des Wissens der Gegenwart, complet		„ 2. 70
Ranke, Der Mensch. 2 Bände oder in 26 Lieferungen à Fr. 1. 35		„ 40. —
Taschenberg, die Verwandlungen der Tiere. Wissen der Gegenwart, Bd. 7		„ 1. 35
Ule's, Dr. Otto, Warum und Weil. Fragen und Antworten aus den wichtigsten Gebieten der gesamten Naturlehre. 3 Teile	„ 14. —	„ 16. —
I. Physikal. Teil	„ 4. 70	„ 5. 35
II. Chemischer Teil	„ 4. 70	„ 5. 35
III. Zoologie und Botanik	„ 4. 70	„ 5. 35
Grube, Geographische Charakterbilder, 3 Bände	„ 18. —	„ 22. 70
Osenbrüggen, Wanderstudien durch die Schweiz, 6 Bände	„ 24. —	„ 30. —
Stanley, Im dunkelsten Afrika	„ 26. 70	„ 29. 35
Hafters, Georg Jenatsch	„ 6. —	
Lippert, Die Kulturgeschichte in einzelnen Hauptstücken, Wissen der Gegenwart, Bd. 35, 47 und 48, complet		„ 4. 05

	Broschiert.	Gebunden.
Mahrenholtz, Geschichte der französischen Revolution bis 1795	Fr. 5. 35	
Öchsli, Anfänge der schweizerischen Eidgenossenschaft *)	„ 7. —	
Sach, Deutsches Leben in der Vergangenheit, 2 Bände, complet . . .	„ 16. —	Fr. 20. —
Scherr, Deutsche Kultur- und Sittengeschichte	„ 10. 70	„ 12. 70

6. Generalversammlung.

Die *Generalversammlung* wird am **10. November** im *Rathaus-
saale* zu **Davos-Platz** abgehalten werden.

Beginn der Verhandlungen um *10 Uhr*.

Um *1 Uhr* *gemeinschaftliches Mittagessen*.

Fortsetzung der Verhandlungen um *3 Uhr*.

Traktanden:

1. Über die Jugendspiele. Von Prof. Hauser in Chur.
Erster Votant: Seminarlehrer Imhof, Schiers.
Vorführung einiger Spiele mit einer Schulklasse durch
Lehrer Engi, Davos-Platz.
2. Über die Fortbildungsschulen (Repetierschulen). Von Lehrer
Hitz in Herisau.
Erster Votant: Schulinspektor Lorez, Hinterrhein.
3. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.

Die zur Besprechung gelangenden Arbeiten werden in der Konferenz *nicht* vorgetragen. Möge sie also jeder Konferenzbesucher vorher gründlich studieren!

*) Von der Bundeskanzlei für Bibliotheken zu 3 Fr. zu haben.

7. Kassarechnung pro 1893/94.

	Fr.	Rp.	Fr.	Rp.
A. Einnahmen.				
Kassasaldo pro 1893/94	337	30		
Erlös für 527 Jahresberichte	527	—		
Von den Buchhändlern	20	—		
Staatsbeitrag	500	—		
Zinsgutschrift pro 1893/94	11	50		
Kassa-Restanz pro 1892/93	1	52		
B. Ausgaben.				
Druck des Jahresberichtes			509	50
Honorar für Arbeiten im Jahresbericht			248	—
Reiseentschädigungen			138	—
Honorar für Redaktion, Expedit., Akt.			100	—
Dem Buchbinder			39	10
Porti und Diverses			12	60
Inserate			8	30
Sparheft No. 35769			338	20
Kassabestand pro 1894			3	62
	1397	32	1397	32

Obige Rechnung geprüft und richtig befunden zu haben, bescheinigt

Chur, den 12. Oktober 1894.

Job. Nold.